

Gdańsk 2019, Nr. 41

<https://doi.org/10.26881/sgg.2019.41.08>

Tanja Mortelmans

Universität Antwerpen

<https://orcid.org/0000-0001-7448-785X>

Das Modalverb *dürfte* in epistemischer Verwendung: Ergebnisse einer neuen Korpusstudie

Bezüglich *dürfte* – Konjunktiv II des Modalverbs *dürfen* – wissen wir einiges: Die Form hat sich vom zugrunde liegenden Modalverb *dürfen* weitgehend gelöst, *dürfte* hat meistens eine epistemische Bedeutung und bringt Wahrscheinlichkeit zum Ausdruck. Eine systematische, größer angelegte Korpusanalyse mit Fokus auf den Gebrauch von *dürfte* im Gegenwartsdeutschen liegt allerdings bis jetzt nicht vor. Der vorliegende Beitrag versucht diese Lücke zu schließen, indem 500 *dürfte*-Belege aus dem Wikipedia-Korpus *wdd 2011* systematisch analysiert werden, wobei vor allem die Eigenschaften des infinitivischen Komplements und die Kombination mit Modalpartikeln unter die Lupe genommen werden.

Schlüsselwörter: *dürfte*, Modalverben, Modalpartikeln, epistemisch, evidentiell, intersubjektiv

The modal verb *dürfte* in its epistemic use: A new corpus analysis. – Regarding the form *dürfte* – the past subjunctive of the German modal *dürfen* – a number of things are known: the form has largely detached itself from the modal verb *dürfen*, it most often has epistemic meaning and expresses probability. However, a systematic, larger-scale corpus analysis with a focus on the present-day use of *dürfte* has not yet been presented. The present article tries to close this gap by systematically analyzing 500 occurrences of *dürfte* from the Wikipedia corpus *wdd 2011*. Especially the properties of the infinitival complement and the combination of *dürfte* with modal particles will be examined.

Keywords: *dürfte*, modal verbs, modal particles, epistemic, evidential, intersubjective

1. Einführung

Die epistemisch verwendeten deutschen Modalverben stellen ein hochinteressantes Forschungsthema dar, dem man sich aus verschiedenen Blickwinkeln nähern kann. So können sie aus einer Grammatikalisierungsperspektive beschrieben werden (vgl. u.a. DIEWALD 1999), wobei die epistemischen Modalverben in ihrer Rolle als „Faktizitätsmarker“ als stark grammatikalisiert gelten. In einer anderen Forschungstradition wird vor allem der Zusammenhang zwischen epistemischer Verwendung und obligatorischer Finitheit des Modalverbs einerseits sowie imperfektivem Aspekt des Komplements andererseits (vgl. etwa ABRAHAM 1989, 1991, 2001) fokussiert. MACHÉ (2019) versucht sich dem Wesen der epistemischen

Verwendung zu nähern: Epistemisch verwendete Modalverben signalisieren nach Maché, dass die eingebettete Proposition nicht zum Wissen des deiktischen Zentrums (in der Regel des Sprechers) gehöre. Dieses Wesensmerkmal zeige sich durch das Vorkommen bzw. die Abwesenheit epistemischer Modalverben in bestimmten syntaktischen Kontexten, die von Maché eingehend erforscht werden. Im vorliegenden Beitrag soll es aber hauptsächlich darum gehen, ein bestimmtes epistemisch verwendetes Modalverb in den Vordergrund zu stellen, und zwar *dürfte*, um seiner aktuellen Verwendung genau auf den Grund zu gehen. Ausgangspunkt dafür bietet die einfache Feststellung, dass eine systematische, korpusbasierte Analyse, die auf epistemisches *dürfte* fokussiert, bislang fehlt, und dies trotz der besonders reichhaltigen Literatur zu den (epistemisch verwendeten) Modalverben im Deutschen. Um dies auf den Punkt zu bringen: In Diwalds Korpus (vgl. DIEWALD 1999) gibt es insgesamt sechs Belege für epistemisches *dürfte* im Gegenwartsdeutschen, BAUMANN (2017: 289) findet zwar 113 epistemische *dürfte*-Belege im LIMAS-Korpus, führt aber nur drei dieser Belege ohne weiteren Kontext auf, während MACHÉ (2019) sich weitgehend darauf beschränkt, gezielt Beispiele für epistemische Modalverbverwendungen in bestimmten Kontexten zu suchen, ohne allerdings ein Korpus systematisch auszuwerten.

Es könnte natürlich argumentiert werden, dass wir trotz des Fehlens einer systematischen Korpusstudie genug über die epistemische Verwendung von *dürfte* wissen: In seiner epistemischen Verwendung ist *dürfte* stark grammatikalisiert, hat sich weitgehend vom zugrundeliegenden Lexem *dürfen* gelöst und bringt als selbständiges Lexem in der Regel eine Wahrscheinlichkeitseinschätzung zum Ausdruck. Dem möchte ich aber entgegenhalten, dass nicht alle Fragen geklärt sind, was besonders offenkundig wird, wenn man Nichtmuttersprachlern die Verwendung von *dürfte* zu erklären bzw. beizubringen versucht. Zum Beispiel: Unter welchen konkreten Bedingungen wird *dürfte* verwendet? Gibt es bestimmte Kontexte, in denen *dürfte* häufiger auftritt? Wird *dürfte* bevorzugt mit bestimmten Infinitiven oder mit anderen lexikalischen Einheiten kombiniert? Auf diese Fragen versucht der vorliegende Beitrag eine Antwort zu formulieren.

2. Forschungsstand: Was wissen wir bezüglich *dürfte*?

Hinsichtlich seiner Frequenz gehört das Modalverb *dürfen* (zusammen mit *mögen*) zu den weniger gebräuchlichen Modalverben im Deutschen (vgl. auch MACHÉ 2019: 37): So machen Verwendungen von *dürfen* 5,5% aller Modalverbverwendungen im LIMAS-Korpus aus (BAUMANN 2017: 37). Einen Überblick über die relative Vorkommenshäufigkeit der deutschen Modalverben in den von DIEWALD (1999) und BAUMANN (2017) benutzten Korpora bietet Tabelle 1.

Der Konjunktiv II ist überproportional häufig an den *dürfen*-Verwendungen beteiligt: Im LIMAS-Korpus entfallen 24,3% aller *dürfen*-Formen auf den Konjunktiv II (BAUMANN 2017: 271). Zum Vergleich: Der Anteil konjunktivischer Formen ist bei *müssen*, *wollen* und *können* bedeutend kleiner (er liegt zwischen 7,6% und 9,2%), während die Modalverben *dürfen*, *sollen* (26,4%) und insbesondere *mögen* (44,9%) deutlich häufiger im Konjunktiv II erscheinen (vgl. Tabelle 2). Für *möchte* wird ein lexikalischer Split bekanntlich von vielen

Autoren in Erwägung gezogen (vgl. MACHÉ 2019: 128 und die Angaben dort); MACHÉ (ebd.) hält es in Anlehnung an WURMBRAND (2001: 137; 224) übrigens für „reasonable“, auch *dürfte* als „an independent lexical item“ zu betrachten.

Tabelle 1: Relative Häufigkeit der deutschen Modalverben (auf der Grundlage von BAUMANN (2017: 37) und DIEWALD (1999: 9))

relative Häufigkeit der Modalverben	mögen	dürfen	wollen	sollen	müssen	können
BAUMANN (2017: 37)	3,7%	5,5%	9,4%	16,3%	21%	44,1%
DIEWALD (1999: 9)	5,7%	4,5%	18,1%	11,9%	21,7%	38%

Tabelle 2: Modalverben im Konjunktiv II (auf der Grundlage von BAUMANN 2017: 271)

LIMAS-Korpus	müssen	wollen	können	dürfen	sollen	mögen
Anteil KonjII/alle Verbformen	<i>müsste:</i> 7,6%	<i>wollte:</i> 7,8%	<i>könnte:</i> 9,2%	<i>dürfte:</i> 24,3%	<i>sollte:</i> 26,4%	<i>möchte:</i> 44,9%

Was Machés Annahme unterstützt, ist erstens die Tatsache, dass eine große Mehrheit der *dürfte*-Verwendungen epistemisch interpretiert wird: Laut BAUMANN (2017: 271) sind 113 von 162 (also 69,7%) *dürfte*-Verwendungen im LIMAS-Korpus epistemisch zu deuten. Vor dem Hintergrund der Beobachtung, dass die epistemische Lesart eine markierte Lesart (vgl. ABRAHAM 1989: 146) darstellt, die in der Regel im Deutschen die weniger frequente¹ ist, ist dies umso bemerkenswerter. Zweitens wird eine rein kompositionelle Analyse von *dürfte* als Konjunktiv II zu *dürfen* von vielen Autoren abgelehnt: Aus der Erlaubnisbedeutung des nichtepistemischen *dürfen* ist die epistemische Lesart (die keine reine Möglichkeit, sondern eher Wahrscheinlichkeit kodiert) nicht ohne Weiteres abzuleiten (vgl. MACHÉ 2019: 123–128). DIEWALD (1999) legt zwar schon eine kompositionelle Analyse von *dürfte* vor, betont aber gleichzeitig, dass die normalen Merkmale von *dürfen* in der epistemischen Lesart „neu interpretiert“ (DIEWALD 1999: 235) seien. Als epistemisches Modalverb bringe *dürfen* Diewald zufolge eine unsichere Faktizitätsbewertung zum Ausdruck, die durch den Konjunktiv II bestimmte phorische² Merkmale enthalte. Der semantische Beitrag von *dürfte* wird folgendermaßen beschrieben:

„[...] die Faktizitätsbewertung des aktuellen Sprechers [ist] durch die Faktizitätsbewertung eines im Vortext genannten Sprechers bzw. einer zitierten Argumentation/Meinung etc. bedingt [...]. *Dürfte* erhält durch diesen ausgeprägten Bezug auf vorhergehende Argumente einen geradezu konsekutiven Sinn, den

¹ Im LIMAS-Korpus entfallen ganze 5,1% aller Modalverbverwendungen auf die epistemische Lesart, vgl. BAUMANN (2017: 57); einen ähnlichen Befund gibt es auch bei DIEWALD (1999: 217).

² Nach DIEWALD ist der Konjunktiv II in seiner normalen Verwendung phorisch (d.h. im Text verweisend) zu interpretieren, indem er auf (nichterfüllte) Bedingungen verweist, die die Nichtfaktizität des Sachverhalts auslösen. Diese Phorizität liegt auch bei *dürfte* vor, auch wenn sie z.T. anders gedeutet wird.

man grob mit ‚ich folgere daraus, daß es wahrscheinlich ist, daß‘ [...] wiedergeben könnte.“ (DIEWALD 1999: 235)

Besonders auffällig in der obigen Beschreibung ist der klare Bezug zur Inferentialität (und also zur Evidentialität), indem „konsekutives“ *dürfte* so dargestellt wird, dass es eine sich auf vorhergehende Argumente stützende Schlussfolgerung des Sprechers ausdrücke.³ Von einer wohl ähnlich zu interpretierenden „Rückbezüglichkeit“ ist auch die Rede bei BAUMANN (2017: 291); diese betreffe allerdings nicht so sehr die Argumente anderer, sondern den eigenen Erkenntnisprozess des Sprechers. Ebenfalls evidentiell angehaucht ist Diewalds semantische Charakterisierung von *dürfte* als „eine ganz spezifische Kombination von quotativer, phorischer und deiktischer Funktion“ (DIEWALD 1999: 233–235); hier fällt vor allem der Begriff ‚quotativ‘⁴ ins Auge, der ebenfalls häufig im Zusammenhang mit Evidentialität⁵ begegnet (vgl. etwa AIKHENVALD 2004). Das Vorhandensein einer evidentiellen Dimension in der Semantik von *dürfte* vermutet auch MACHÉ (2019: 126), der gleichzeitig aber hinzufügt, dass „the exact nature of this feature remains to be investigated“.

Als weiteres Merkmal von epistemischem *dürfte* führt DIEWALD (1999) schließlich noch folgende Gattungsbeschränkung auf:

„*Dürfte* wird fast ausschließlich in schriftlichen Textsorten verwendet, die typischerweise argumentativen Charakter haben bzw. über argumentative Diskurse zusammenfassend berichten.“ (DIEWALD 1999: 232)

Eine systematische Analyse von *dürfte*, bei der eine größere Anzahl von Belegen in Betracht gezogen wird, als es bisher der Fall war, soll es uns ermöglichen, die Semantik von *dürfte* näher zu bestimmen. Folgende Fragen stehen dabei im Vordergrund: Was für eine epistemische Faktizitätseinschätzung bringt *dürfte* zum Ausdruck? Wie ist der evidentielle Beitrag von *dürfte* zu bewerten? Wir fokussieren dabei auf zwei Elemente: (1) Merkmale des Komplements und (2) die bevorzugte Kombination von *dürfte* mit bestimmten Modalpartikeln.

3. Vorgehensweise

Als Korpus wurde das vom Institut für Deutsche Sprache aufbereitete Korpus Wikipedia-Diskussionen 2002–2011 (wdd 2011) gewählt. Es besteht aus den Diskussionen, die im Rahmen der Erstellung von Wikipedia-Beiträgen von den verschiedenen Beteiligten auf Deutsch geführt wurden. Für unsere Fragestellung ist das Korpus besonders relevant, weil epistemischen

³ DIEWALD (2013: 94) schreibt „dem subjektiv-epistemischen“ *dürfte* explizit „eine Nähe zu inferentiellen Bedeutungen“ zu.

⁴ Mit ‚quotativ‘ meint DIEWALD an erster Stelle, dass *dürfte* sich auf eine Faktizitätsbewertung eines anderen bzw. auf die öffentliche Meinung beziehe (DIEWALD 1999: 235). Dafür wäre der Begriff ‚report(at)iv‘ wohl geeigneter.

⁵ Den Begriff ‚evidentiell‘ verwendet DIEWALD (1999) in diesem Zusammenhang nicht – was nicht erstaunlich ist, weil sich das linguistische Interesse an der Evidentialität im Deutschen damals noch nicht stark verbreitet hatte – aber auch in ihren späteren Arbeiten zu den evidentiellen Markern im Deutschen (vgl. etwa DIEWALD / SMIRNOVA 2010) wird *dürfte* nicht zu dieser Gruppe gerechnet.

Aussagen, i.e. der Beurteilung, Evaluierung bzw. dem Verhandeln von Wissen, in diesem Korpus eine zentrale Rolle zukommt.

Eine Suche nach allen Wortformen von *dürfen* ergab im Korpus [wdd 2011] insgesamt 141.493 Treffer, davon stehen 55.155 Treffer (= 38,9%) im Konjunktiv II (Suchformeln: *dürfte/dürften/dürftet/dürftest*). Der Anteil der Konjunktiv-II-Formen an der Gesamtzahl aller *dürfen*-Vorkommen ist somit noch deutlich höher als im LIMAS-Korpus (24,3%). Mithilfe einer Zufallsauswahl wurden 500 *dürfte*-Belege aussortiert (es wurde dabei nur die Singularform *dürfte* in Betracht gezogen) und anschließend einer Analyse unterzogen, bei der in einem ersten Schritt die epistemischen Belege herausgefiltert wurden. Sie machen fast 91% aller *dürfte*-Belege im Teilkorpus aus (457/500), was wiederum deutlich höher ist als der Anteil der epistemischen Belege im LIMAS-Korpus (69,7%). Die höhere Frequenz epistemischer Belege dürfte wohl, wie oben bereits ausgeführt wurde, mit den spezifischen, stark auf epistemische Einschätzungen ausgerichteten Eigenschaften des Korpus zusammenhängen.

4. Auswertung und Interpretation

Da das Ziel dieses Aufsatzes eine präzisere Charakterisierung des epistemischen bzw. evidentiellen Beitrags von *dürfte* ist, werden an erster Stelle solche Merkmale herausgegriffen, die über die Semantik von *dürfte* Auskunft geben können. Die Kollokationen von *dürfte* erweisen sich in dieser Hinsicht als besonders ergiebig: Aus den Elementen, mit denen *dürfte* häufig verbunden wird, lassen sich Eigenschaften seiner Semantik ableiten (vgl. HILPERT 2016, CAPPELLE / DEPRAETERE 2016). In diesem Beitrag stehen deshalb die Merkmale des infinitivischen Komplements sowie das Vorkommen von *dürfte* mit Modalpartikeln im Vordergrund.

4.1 Merkmale des infinitivischen Komplements: [*dies dürfte klar sein*]

Bekanntlich bevorzugt die epistemische Interpretation eines Modalverbs die Kombination mit stativen Verben im Infinitiv bzw. Konstruktionen mit Infinitiv Perfekt (vgl. u.a. DIEWALD 1999: 218; BAUMANN 2017: 339; ABRAHAM 1989, 1991; MACHÉ 2019: 280). Dazu schreibt BAUMANN (2017: 342):

„Die Gemeinsamkeit von perfektischen, progressivischen und Zustandskomplementen liegt offenbar in der Zeitstabilität der durch sie bezeichneten Situation: Während bei Zustandsprädikaten aufgrund der lexikalischen Verbsemantik eine statische Situation bezeichnet wird, bringen Perfekt- und Progressivformen [...] grammatisch realisierte imperfektive Aspektualität zum Ausdruck. Lexikalische Stativität und imperfektive Aspektualität entsprechen einander, indem sie eine Situation als auf unabsehbare Zeit anhalten, mithin zeitstabil, darstellen.“

Die Komplemente von *dürfte* bestätigen diese allgemeine Tendenz, wobei die besonders hohe Frequenz des Verbs *sein* auffällig ist.

Tabelle 3: Infinitivische Komplemente bei epistemischem *dürfte*

epist. <i>dürfte</i>	sein gewesen sein	PERF (*gewesen sein)	geben	haben	liegen
N=457	208 (46%) 15 (3,3%)	47 (10,3%)	12 (2,6%)	10 (2,2%)	10 (2,2%)

Wie Tabelle 3 zu entnehmen ist, haben fast 50% aller epistemischen *dürfte*-Belege im Korpus entweder *sein* (46%) oder *gewesen sein* (3,3%) im Komplement, wobei *sein* in der Regel als Kopula fungiert und in dieser Funktion entweder das Subjekt identifiziert (1) bzw. ihm bestimmte Eigenschaften (2–3) zuschreibt.

- (1) „During“ **dürfte** allerdings m.E. kein Name sein, sondern sich vom germanischen Stamm der Thüringer ableiten, die in der Völkerwanderungszeit an der Ethnogenese des Bajuwarenstamms beteiligt waren. [WDD11/T08.81273 Wikipedia; Diskussion: Türkenfeld, (Letzte Änderung 29.3.2011), 29.10.2011]⁶
- (2) Zur Kapitelstruktur Vorschläge: Das jetzige Kapitel „Tourneen, Liveauftritte und Festivals“ umbenennen in „Konzerte“ (habe noch „Livekonzerte“ überlegt, aber Konzerte sind doch eigentlich immer live!?). Dann dieses und das Kapitel „Aftershows“ beide als weitere Unterkapitel zu „Musik“ sortieren. Dass es in den beiden letztgenannten Kapiteln um Livemusik geht, **dürfte** auch ohne extra Überschrift klar sein. Das fände ich insgesamt den logischeren Aufbau. @Funky Man: Wie siehst Du das? [WDD11/P56.04524 Wikipedia; Diskussion: Prince/Archiv/2010, (Letzte Änderung 13.6.2011), 29.10.2011]
- (3) Man brauch nun wirklich nicht bei jedem Buch, das 32/33 erschien soetwas schreiben, denn das 1933 die Machtübernahme Hitlers stattfand **dürfte** allgemein bekannt sein. Jemand anderer Meinung?--Yoshee 20: 20, 28. Jul. 2009 (CEST) [WDD11/D08.27415 Wikipedia; Diskussion: Das fliegende Klassenzimmer, (Letzte Änderung 21.2.2011), 29.10.2011]

Als Prädikativ bei *sein* erscheinen die Adjektive *klar* (19 Treffer) und *bekannt* (10 Treffer) im vorliegenden Korpus am häufigsten. Mehr als zweimal finden sich außerdem *schwer* (7 Treffer; zudem auch zweimal *schwierig*, einmal *schwer zu ermitteln*, einmal *schwierig zu vermitteln* und einmal *nicht einfach*), *richtig* (4 Treffer), *falsch* (3 Treffer), *unstrittig* (3 Treffer); es gibt auch zweimal das semantisch verwandte *unbestritten* und einmal *unstreitig*, *geläufig* (4 Treffer), *so* (3 Treffer), *kein Problem* (3 Treffer) und *gemeint* (3 Treffer). Einige weitere Beispiele werden im Folgenden aufgeführt:

- (4) Ich selber bin auch in Literatur, die sich äußerst kritisch mit der damaligen Rolle der Kirchen auseinandersetzt, nicht auf diesen Neologismus gestoßen, habe ihn aber recht häufig im Internet angetroffen, wo er meist als Kampfbegriff verwendet wird. Unstrittig dürfte sein, dass es eine Zusammenarbeit von Teilen insbesondere der katholischen Kirche mit Faschisten gegeben hat, aber

⁶ Die Belege aus dem wdd-Korpus werden unverändert übernommen, auch wenn sie Fehler enthalten, was oft der Fall ist. Auf Korrekturen und „sic“-Angaben wird im Folgenden verzichtet, es sei denn, der Fehler beeinträchtigt die Verständlichkeit des jeweiligen Belegs.

- das heißt nicht, dass die Verwendung des Begriffs unstrittig oder sogar gebräuchlich wäre. [WDD11/K34.50409 Wikipedia; Diskussion: Klerikalfaschismus, (Letzte Änderung 4.6.2011), 29.10.2011]
- (5) Langschwert *dürfte* hier falsch sein. Langschwerter sind zweihändig geführte Waffen, was das Spatha ja nicht war. Es sollte eher als normales Schwert bezeichnet werden. [WDD11/S29.45831 Wikipedia; Diskussion: Spatha (Schwert), (Letzte Änderung 24.10.2011), 29.10.2011]
- (6) Karabatic ist inzwischen französischer Staatsbürger. Wenn er selbst auf seiner homepage die Schreibweise ohne Akzent verwendet, *dürfte* sie richtig sein – gerade die Franzosen sind ohne weiteres in der Lage, die richtigen Akzentzeichen in der Schriftsprache zu verwenden. [WDD11/N24.67364 Wikipedia; Diskussion: Nikola Karabatic (Letzte Änderung 23.9.2010), 29.10.2011]

Ansonsten gibt es viele *hapax legomena*, wie in folgenden Belegen (7) bis (9):

- (7) 2008 (CET) So, ich habe ziemlich im Artikel herumgewütet und vieles rausgeschmissen. Bezüglich der Gliederung, Grammatik und Orthografie *dürfte* das Ergebnis nun akzeptabel sein – das waren ja auch die ursprünglichen QS-Gründe. [WDD11/S63.08614 Wikipedia; Diskussion: Spannungsquelle/Archiv, (Letzte Änderung 1.7.2011), 29.10.2011]
- (8) Überraschend finde ich diese Spekulation: „Es ist ziemlich stark davon auszugehen, daß die Schiffe demnächst für Zielübungen der Luftwaffe und/der Marine genutzt werden.“ Das allerdings halte ich für unwahrscheinlich. Die israelische Regierung mag ja manche blödsinnige Aktion vornehmen, aber *dürfte* nicht so bescheuert sein, zusätzlich (die Türkei) zu provozieren. Bei Lieberman kann man sich das ja noch vorstellen, nicht jedoch beim israelischen Militär. [WDD11/S55.23196 Wikipedia; Diskussion: Ship-to-Gaza-Zwischenfall/Archiv3, (Letzte Änderung 8.10.2011), 29.10.2011]
- (9) Asdert 13:20, 24. Okt. 2011 (CEST) Ich würde auch dafür plädieren, den Link wieder zu ergänzen – es handelt sich um hochkomplexe multidisziplinäre wissenschaftliche Software, die keiner Werbung bedarf. Meines Wissen kann man eine Lizenz bei der ESA erwerben, das *dürfte* aber in den wenigsten Fällen sinnvoll sein, da sie außerhalb der Wiedereintrittssimulation keinen praktischen Nutzen hat. [WDD11/R29.43674 Wikipedia; Diskussion: ROSAT, (Letzte Änderung 25.10.2011), 29.10.2011]

Aufgrund der deutlichen Vorliebe für *sein* in Kombination mit qualifizierenden Prädikativen kann an dieser Stelle vorsichtig vermutet werden, dass der Sprecher mit *dürfte* typischerweise die Beschaffenheit des Subjekts näher qualifiziert (*so, kein Problem*) bzw. das Subjekt bewertet (*richtig, falsch*). Außerdem scheint zu gelten, dass die Indizien, die auf diese Beschaffenheit hinweisen, dem Hörer ebenfalls zugänglich sind (*bekannt, klar, unstrittig*), sodass die von *dürfte* geleistete Einschätzung auch leicht vom Hörer nachvollzogen werden kann.

Dass es sich bei unseren Befunden nicht um zufällige Kombinationen handelt, zeigt folgende Tabelle 4. Eine Suche im selben Korpus nach Kombinationen von anderen Modalverben bzw. Modalverbformen (*mag, kann, könnte, muss, müsste* und *sollte*) mit [*bekannt sein*], [*klar sein*], [*unbestritten sein*], [*unstrittig sein*] und [*offensichtlich sein*] ergibt, dass *dürfte* im Vergleich zu den anderen Modalverben überdurchschnittlich häufig mit diesen Lexemen auftritt. Dies ist umso bemerkenswerter, als *dürfte* eine insgesamt eher niedrige, mit *mag* vergleichbare absolute Frequenz hat und in der Kombination mit [*bekannt sein*] und [*klar sein*] fast genauso häufig auftritt wie *sollte* [*bekannt sein*] bzw. [*klar sein*], das im wdd 2011-Korpus insgesamt fast zehnmal so häufig vorkommt wie *dürfte*.

Anders als es etwa beim epistemischen *müssen* der Fall so sein scheint, verlangt *dürfte*

Tabelle 4: Absolute Häufigkeit von [*bekannt/klar/unbestritten/unstrittig/offensichtlich sein*] mit den Modalverben im Deutschen

wdd 2011	mag (N= 46 032)	könnte (N= 265 532)	kann (N=775 433)	muss (N= 219 981)	müsste (N= 93 268)	sollte (N= 425 242)	dürfte (N= 44 166)
/+w2 bekannt /+w1 /sein	15	15	34	31	22	233	208
/+ w2 klar +w1/ sein	8	4	23	203	100	1166	785
+w2 unbestritten /+w1 sein	1	0	3	0	0	19	61
+w2 unstrittig /+w1 sein	2	1	4	1	2	46	123
/+w2 offensichtlich / +w1 sein	4	0	1	2	1	39	34

keinen Infinitiv Perfekt als prototypische Ergänzung (vgl. auch DIEWALD 1999: 286). Damit wird noch einmal unterstrichen, dass sich die Faktizitätseinschätzung von *dürfte* in erster Linie auf die aktuelle Beschaffenheit des Subjekts bezieht, vielmehr als auf eine vergangene Handlung, die zu einer gegenwärtigen Situation (als Resultat) geführt hat.

4.2 Die Modalpartikel *wohl*: Evidenz und *common ground*

Die Adjektive, die am häufigsten als Prädikativ bei [*dürfte sein*] erscheinen (*bekannt, klar, richtig, falsch, unstrittig, geläufig*), weisen eine auffällige Gemeinsamkeit auf: Es handelt sich um Adjektive, die eine intersubjektive Qualifizierung ausdrücken, d.h. eine zwangsläufig von mehreren Evaluierenden geteilte Qualifizierung. Wenn etwas *bekannt, unstrittig* oder *geläufig* ist, setzt dieses Urteil mehrere Beteiligte voraus. Daher ließe sich die Hypothese aufstellen, dass auch die mithilfe von *dürfte* erbrachte modale Evaluierung vorwiegend ‚intersubjektiv‘ ist, im Sinne von NUYTS (2012), i.e. “it is presented as being shared between the assessor and a wider group of people, possibly (but not necessarily) including the hearer“ (NUYTS 2012: 58). NUYTS (ebd.) präzisiert: “In other words, [...] the modal judgment is common ground between the assessor and others”.

Der Begriff des ‚common ground‘ taucht oft im Zusammenhang mit den für das Deutsche charakteristischen Modalpartikeln auf, deren Funktion nach FISCHER (2007) eben darin bestehe, die aktuelle Äußerung auf einen Aspekt des sog. ‚common ground‘ zu beziehen und sie so im argumentativen Kontext zu verankern (vgl. auch DIEWALD 1997: 73–100; DIEWALD / FISCHER 1998; FISCHER 2006; ABRAHAM 2013: 69). Mit ‚common ground‘ verweist FISCHER (2007) an erster Stelle auf den argumentativen Hintergrund der Interaktion, der von den Interaktionsteilnehmern gemeinsam verhandelt und so hergestellt wird; im Deutschen kann dafür der Begriff ‚pragmatischer Prätext‘ verwendet werden (vgl. DIEWALD 1997).

Das gemeinsame Auftreten bestimmter Modalpartikeln mit epistemischem *dürfte* würde darauf hinweisen, dass *dürfte* tatsächlich auf den ‚common ground‘ verweist, indem es den Hörer (bzw. Leser) miteinbezieht und ihm die Einschätzung der Faktizität mit überlässt. Tatsächlich tauchen Modalpartikeln im vorliegenden Korpus regelmäßig bei *dürfte* auf, wobei vor allem die häufige Kombination mit *wohl* (in über 10% aller *dürfte*-Belege) bemerkenswert ist. An zweiter Stelle (aber mit deutlichem Abstand) erscheint die Modalpartikel *ja*.

Tabelle 5: Modalpartikeln bei *dürfte*

epistemisches <i>dürfte</i>	<i>wohl</i>	<i>ja</i>
N=457	48 (10,5%)	16

Folgende Belege (10) bis (12) veranschaulichen diese Kombinationen. Für diese drei Belege gilt, dass es explizite Hinweise auf dem Hörer (bzw. Leser) zugängliche Evidenzen gibt, aus denen sich die Proposition gleichsam logisch ergibt. („Durch den ... erbrachten Nachweis“ in (10), „Siehe „Albums“ in (11) bzw. „wie diese Diskussion zeigt“ in (12)).

- (10) LeoDavid 14:26, 2. Jul. 2011 (CEST) Durch den im obigen Abschnitt erbrachten Nachweis, dürfte sich dieser lächerliche, von „Crux“ ins absurdum getriebene Streit wohl erledigt haben, und ich bitte doch die Betroffenen Stellen (vor Allem Titel und Lemma) entsprechend anzupassen.

- [WDD11/C30.25058 Wikipedia; Diskussion: Charlene von Monaco, (Letzte Änderung 20.9.2011), 29.10.2011]
- (11) (--> „The Police“: Erster Auftritt erst ,77) Hi, etwas zu kurz geblickt. Sting **dürfte wohl** schon vor The Police gelebt haben. Siehe „Albums“ unter <http://gilevans.free.fr> – 1976: CD Sting & Gil Evans Strange Fruit (1997, ITM 1499). Nebenbei: Gil Evans (bes. ,57–64) schon mal gehört? [WDD11/G08.40529 Wikipedia; Diskussion: Gil Evans, (Letzte Änderung 26.10.2011), 29.10.2011]
- (12) Wenn Du Dir den Art. jetzt vorknöpft, dann sei doch bitte so lieb und hobel noch etwas über den Gadal drüber, damit der LR-Bezug zu „Hitlers-Religion“ am Beispiel der Katharer besser aufscheint. Relevanz **dürfte ja** reichlich vorhanden sein, wie diese Diskussion zeigt. [WDD11/L52.14561 Wikipedia; Diskussion: Lectorium Rosicrucianum/Archiv/2010/3. Teilarchiv, (Letzte Änderung 11.8.2011), 29.10.2011]

Der mit der Partikel *wohl* assoziierte Verweis auf Evidenz findet sich in der Literatur zu *wohl* häufig. SCHULZ (2012) etwa charakterisiert *wohl* als evidenzaufzeigend bzw. evidenzbekräftigend.⁷ Auch nach THURMAIR (1989) verweist *wohl* auf das Vorhandensein von Evidenzen (die nach Thurmair allerdings nicht ausreichen, um eine unmodalisierte Aussage vorzunehmen).

„Die durch *wohl* angezeigte Einschränkung kann sich darauf beziehen, daß der Sprecher nicht genügend Evidenzen dafür hat, die Geltung eines Sachverhalts (uneingeschränkt) zu behaupten, z.B. weil es sich um übernommene Erfahrungen oder Meinungen handelt [...]“ (THURMAIR 1989: 140)

Außerdem gilt für *wohl*, dass es eine tendenziell positive Bewertung (SCHULZ 2012: 225) zum Ausdruck bringt. Der Sprecher/Schreiber folgert aufgrund vorhandener Evidenzen, dass die Proposition *wohl* eher zutreffen wird, und überlässt dem Adressaten dabei eine gewisse Überprüfungsmöglichkeit.⁸ Es gibt in dieser Hinsicht eine deutliche Affinität zwischen *wohl* und *ja*, das seinerseits ebenfalls eine positive Bewertung zum Ausdruck bringt. Die Modalpartikel *ja* wird von DIEWALD (1997) als „konfirmativ“ gekennzeichnet: *ja* markiert „die Aussage als bloße Bekräftigung der vorausgesetzten Proposition“ (DIEWALD 1997: 96). Ähnlich äußert sich BRÜNJES (2014: 144), nach der *ja* eine „Übereinstimmung“ zwischen Sprecher und Hörer hinsichtlich der Proposition signalisiere (vgl. auch BURCKHARDT 1989: 365: „wir wissen beide, dass“). Nach FISCHER (2000) verweise *ja* auf „the common perceptual situation or to common background knowledge, i.e. to information that is not controversial“. Anders als *wohl* ist *ja* allerdings weniger evidenzbezogen. Übrigens gibt es auch Belege für [*dürfte wohl*], in denen explizite Evidenz nicht unmittelbar vorhanden zu sein scheint, wie etwa in (13) und (14). Vielmehr scheint *wohl* hier an ein allgemeines, auch beim Adressaten vorhandenes (und demnach intersubjektives) Wissen zu appellieren, aus dem sich die Proposition als Konsequenz ergibt. Dass jemand bei der Flucht von Ost- nach West-Berlin wenig Gepäck hat mitnehmen können, ist *wohl* selbstverständlich (13). Ähnliches gilt für (14); auch hier appelliert der Sprecher/Schreiber an kontextuell vorhandenes Wissen als Evidenz.

⁷ SCHULZ (2012) unterscheidet allerdings zwischen der sog. ‘Modalpartikel’ *wohl* und der Abtönungspartikel *wohl*. Diese Unterscheidung wird im vorliegenden Beitrag nicht übernommen.

⁸ Vgl. in diesem Zusammenhang auch THURMAIR (1989: 141), wo festgehalten wird, dass „[d]urch den Gebrauch von *wohl* [...] der Sprecher auch Vermutungen äußern [kann], die dazu dienen, dem Hörer eine Stellungnahme zu entlocken“.

- (13) Aus der DDR nach West-Berlin oder in die Bundesrepublik zu flüchten, dürfte ab 1952 bereits erheblich erschwert gewesen sein. Aber zwischen den beiden Stadthälften fanden kaum Kontrollen statt. Und da Hallervorden an der Humboldt-Uni studierte, dürfte die Flucht an sich keine Schwierigkeit gewesen sein, auch wenn er sie durchaus als Flucht empfunden haben könnte, weil er wohl kaum allzu viel Gepäck mitgenommen haben dürfte [WDD11/D08.30833 Wikipedia; Diskussion: Dieter Hallervorden, (Letzte Änderung 17.8.2011), 29.10.2011]
- (14) Es wäre schön, wenn diese Diskussion nun beendet werden könnte. Dass es sich um keine „Wunsch-Einträge“ oder reine Selbstdarstellung handelt, dürfte doch wohl nun klar sein. Also bitte. --19:55, 27. Okt. 2009 (CET)84.142.187.230 19:55, 27. Okt. 2009 (CET)

Es sei noch hervorgehoben, dass die Assoziation von *dürfte* mit der Modalpartikel *wohl* erheblich stärker ist als bei den anderen Modalverben. Eine Suche im Korpus *wdd11* nach Kombinationen von Modalverb(form)en mit *wohl* (Suchformel: <Modalverb> /+w2 wohl) ergibt, dass *dürfte* in 5,6% aller Vorkommen mit *wohl* kombiniert wird. Die Modalpartikel findet sich zwar auch bei den anderen Modalverben, aber erheblich seltener (s. Tab. 6).

Halten wir fest: Epistemisches *dürfte* wird am häufigsten (und zwar in über 10% aller epistemischen Belege im untersuchten Belegsample) mit der Modalpartikel *wohl* kombiniert, das als Modalpartikel eine inhärente Adressatenbezogenheit aufweist, indem es an den ‚common ground‘ appelliert. Kennzeichnend für die Modalpartikel *wohl* ist die Evidenzbezogenheit, wobei die Evidenz explizit vorliegen kann oder aber sich eher implizit aus dem mit dem Hörer geteilten ‚common ground‘ ergibt. In vielen Fällen scheint es sich bei der Evidenz um Allgemeinwissen zu handeln, von dem man annehmen kann, dass es von den Konversationsteilnehmern geteilt wird. Diese Befunde passen zum bereits am Anfang dieser Sektion nahegelegten intersubjektiven Charakter von *dürfte*.

Zum Schluss wenden wir uns einigen häufigen Adverbien zu, mit denen epistemisches *dürfte* gerne verbunden wird. Zunächst einmal finden sich Kombinationen von *dürfte* mit kausalen Adverbien wie *also*, *demnach*, *dann* und *von daher*. Auch für diese Adverbien gilt, dass sie sich in der Regel auf vom Sprecher/Schreiber erwähnte und daher explizite Evidenz beziehen, aus der sich die Proposition als Konsequenz ergibt.

- (15) Es erscheint mir doch wesentlich wahrscheinlicher, dass die Chile-Antenne im Zusammenhang mit einem dieser beiden Ereignisse oder in Folge derer in Betrieb genommen wurde. Der Grund für die Errichtung der Antenne dürfte also das Sonderprogramm und nicht ein Staatsbesuch gewesen sein. Ich schlage daher vor, die betreffenden Stelle abzuändern oder zu löschen, bis hier Klarheit vorliegt. --Sterup 15:27, 25. Mär. [WDD11/G27.25946 Wikipedia; Diskussion: Großfunkstelle Nauen, (Letzte Änderung 21.8.2009), 29.10.2011]
- (16) Im Gegensatz zu Aust hat sie ein entsprechendes Studium abgeschlossen und arbeitet auch sozialwissenschaftlich. Dass sie aus einer wissenschaftlich orientierten Familie kommt (Vater,

Tabelle 6: Modalverb(form)en in Kombination mit *wohl*

WDD11	/+w2 wohl
mag (N=46032)	392 (0,8%)
kann (N=775433)	6271 (0,8%)
könnte (N=265532)	864 (0,3%)
sollte (N=425242)	3447 (0,8%)
muss (N=219981)	3161 (1,4%)
müsste (N=93268)	1321 (1,4%)
dürfte (N=44166)	2473 (5,6%)

Großvater, Bruder) sei am Rande vermerkt, von daher dürfte [sie] entsprechendes Arbeiten schon „von Hause aus“ gewohnt sein. [WDD11/U44.18607 Wikipedia; Diskussion: Ulrike Meinhof/Archiv/2008, (Letzte Änderung 1.6.2010), 29.10.2011]

Darüber hinaus findet sich *dürfte* mit bekräftigenden Adverbien (bzw. Adverbialbestimmungen) wie *durchaus*, *wirklich*, *locker*, *in der Tat*, *mit Sicherheit*, die den engen Zusammenhang zwischen der vorhandenen Evidenz und dem, was sich aus der Evidenz ergibt, betonen. In (17) stützt sich die Schlussfolgerung auf den durch *da* eingeleiteten Kausalsatz (wobei *da* bekanntlich auf einen besonders evidenten Grund verweist), in (18) enthält die durch *angesichts* eingeleitete Präpositionalphrase die Evidenz dafür, dass eine bestimmte Behauptung nicht richtig sein dürfte, während der Schreiber in (19) mit *in der Tat* auf die rhetorische Frage im vorangehenden Kommentar verweist und diese als Evidenz für die eigene Aussage „dürfte schwierig sein“ benutzt.

- (17) Hab die BKL-Seite geändert, so dass man beim eingeben von „Voltaire“ beim Philosophen landet. Soll man laut wiki-richtlinien machen, wenn bei mehreren begriffen einer mit 10:1 oder mehr der häufigst gesuchte ist. Das dürfte hier locker der Fall sein, da die Band kaum einer kennt. --Klaus 22:09, 9. Dez. 2006 (CET). [WDD11/V20.53140 Wikipedia; Diskussion: Voltaire (Begriffsklärung), (Letzte Änderung 9.12.2006), 29.10.2011]
- (18) Danke für den Hinweis. Das dürfte wirklich nicht richtig sein angesichts der Preise für Pergament, die man aus dem Mittelalter kennt. [WDD11/B15.91213 Wikipedia; Diskussion: Buchmalerei, (Letzte Änderung 24.5.2011), 29.10.2011]
- (19) Wie kann Ludwig von Mousson gleichzeitig der Vater und der Sohn von Hildegard sein? --134.109.116.58 19:08, 7. Mai 2008 (CEST) Dürfte in der Tat schwierig sein;-) Ich hab die Formulierung mal verallgemeinert; die Angabe stammte aus der zitierten Quelle. [WDD11/H35.40779 Wikipedia; Diskussion: Hildegard von Egisheim, (Letzte Änderung 26.9.2008), 29.10.2011]

Ein Beleg wie (20) scheint der hier vorgelegten Analyse auf den ersten Blick zu widersprechen. Der Sprecher bekundet an erster Stelle seine Unwissenheit („weiß ich nicht genau“, „nur eine Vermutung“), ohne sich auf irgendwelche Evidenzen zu beziehen. Ich möchte aber behaupten, dass der Sprecher, indem er *dürfte* verwendet, die Proposition gleichsam als (potentielles) Allgemeinwissen in den Raum stellt und zu weiterer Überprüfung seitens des Hörers (Lesers) auffordert.

- (20) Was die IBU Points List ist, weiß ich nicht genau. Es dürfte sich jedoch um eine Art Weltranglistensystem zur Ermittlung der Startplätze im Weltcup handeln. Letzteres allerdings wie gesagt nur eine Vermutung. [WDD11/B12.75766 Wikipedia; Diskussion: Biathlon-Weltcup, (Letzte Änderung 12.4.2011), 29.10.2011]

Eine ähnliche Analyse käme für beide folgenden Belege in Betracht: Konkrete Evidenz scheint der Sprecher nicht zu haben; mit der Verwendung von *dürfte* appelliert er aber an ein Wissen, das im ‚common ground‘ vorhanden ist und bezieht auf diese Weise den Hörer (Leser) in die epistemische Einschätzung mit ein. In (22) wird dieser Appell sogar sprachlich expliziert: „hier wären die Sprachwissenschaftler gefragt“.

- (21) Der Rest der Ergänzungen war nicht relevant für einen Enzyklopädie-Artikel („Sie liebte ihren Henry wirklich“ und dergleichen). Wikipedia ist nicht die Boulevardpresse. Ob sie ihn tatsächlich liebte, dürfte sich deiner Kenntnis entziehen. In einen Wikipedia-Artikel gehört nur gesichertes

- Wissen und kein Hörensagen. [WDD11/K49.77058 Wikipedia; Diskussion: Kader Loth/Archiv/2006, (Letzte Änderung 22.12.2009), 29.10.2011]
- (22) Den Bach würde man glaube ich unter dieser Bezeichnung nicht suchen bzw. nicht finden. Andererseits gibts natürlich den Sprachgebrauch, der Liesingbach, Aubach, Gütenbach, Petersbach, Wienfluss, Donaustrom usw. verwendet. Aber das **dürfte** örtliche Umgangssprache sein und für Leute, die nicht in der jeweiligen Gegend leben, nicht unbedingt hilfreicher – hier wären die Sprachwissenschaftler gefragt. [WDD11/L10.99155 Wikipedia; Diskussion: Liesing (Schwechat), (Letzte Änderung 11.6.2010), 29.10.2011]

5. Zusammenfassung und Ausblick

Mit *dürfte* qualifiziert der Sprecher den epistemischen Status eines imperfektiven, in der Regel nicht vergangenen (also gegenwärtigen) Prozesses, wobei er sich auf (explizite oder implizite) Evidenz stützt. Die Korpusuntersuchung hat also bestätigt, dass *dürfte* nicht nur epistemische, sondern auch ganz klare evidentielle Züge aufweist, indem der Sprecher mit *dürfte* in der Regel auf zugängliche, d.h. im ‚common ground‘ vorhandene und somit intersubjektive Evidenz verweist, aus der sich die Proposition als Konsequenz ergibt. Der Appell an den Hörer (Leser) ist bei der Verwendung von *dürfte* unübersehbar. Die Einheit *dürfte* ließe sich somit als ein intersubjektiver, epistemisch-evidentieller Marker kennzeichnen. Die mit *dürfte* assoziierte Intersubjektivität geht auch aus anderen Elementen hervor, die in diesem Beitrag aus Platzgründen aber nicht weiter erörtert werden konnten: Die Möglichkeit, *dürfte* in (hörerbezogenen) Fragesätzen zu verwenden (vgl. auch MACHÉ 2019) sowie das häufige Vorkommen der Form in negierten Kontexten könnten die hier vorgelegte Analyse möglicherweise unterstützen; diese Aspekte bleiben ein Thema für weitere Forschung.

Bibliographie

- ABRAHAM, Werner (1989): Syntaktische Korrelate zum Lesartwechsel zwischen epistemischen und deontisch/volitiven Modalverben. In: *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 30, 145–166.
- ABRAHAM, Werner (1991): Modalverben in der Germania. In: IWASAKI, Eijiro (Hg.): *Begegnung mit dem Fremden: Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Akten des VIII. Internationalen Germanistenkongresses, Tokyo 1990*, Bd. 4. München: Iudicium, 109–118.
- ABRAHAM, Werner (2001): Modals: towards explaining the ‘epistemic non-finiteness gap’. In: MÜLLER, Reimar / REIS, Marga (Hg.): *Modalität und Modalverben im Deutschen*. Hamburg: Buske, 7–36.
- ABRAHAM, Werner (2013): Zur grammatischen Grundlegung von Modalität – semantisch-syntaktische Affinitäten zu nominaler Referenz, Aspekt und Quantifikation. In: ABRAHAM, Werner / LEISS, Elisabeth (Hg.): *Funktionen von Modalität*. Berlin/Boston: de Gruyter, 25–76.
- AIKHENVALD, Alexandra Y. (2004): *Evidentiality*. Oxford: Oxford University Press.
- BAUMANN, Carolin (2017): *Bedeutung und Gebrauch der deutschen Modalverben. Lexikalische Einheit als Basis kontextueller Vielheit*. Berlin: de Gruyter Mouton.
- BRÜNJES, Lena (2014): *Das Paradigma deutscher Modalpartikeln: Dialoggrammatische Funktion und paradigminterne Oppositionen*. Berlin: de Gruyter Mouton.

- BURCKHART, Armin (1989): Partikelsemantik. In: WEYDT, Harald (Hg.): *Sprechen mit Partikeln*. Berlin/New York: de Gruyter, 354–369.
- CAPELLE, Bert / DEPRAETERE, Ilse (2016): Response to Hilpert. *Constructions & Frames* 8 (1), 86–97.
- DIEWALD, Gabriele / FISCHER, Kerstin (1998): Zur diskursiven und modalen Funktion der Partikeln *aber, auch, doch* und *ja* in Instruktionsdialogen. In: *Linguistica* 38, 75–99.
- DIEWALD, Gabriele (1999): *Die Modalverben im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- DIEWALD, Gabriele (2013): Modus und Modalverben – Kategorisierungsoptionen im grammatischen Kernbereich der Modalität. In: ABRAHAM, Werner / LEISS, Elisabeth (Hg.): *Funktionen von Modalität*. Berlin/Boston: de Gruyter, 77–110.
- DIEWALD, Gabriele (1997): *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen: Niemeyer.
- DIEWALD, Gabriele / SMIRNOVA, Elena (2010): *Evidentiality in German. Linguistic realization and regularities in grammaticalization*. Berlin: de Gruyter.
- FISCHER, Kerstin (2000): *From Cognitive Semantics to Lexical Pragmatics. The Functional Polysemy of Discourse Particles*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- FISCHER, Kerstin (2006): Frames, constructions, and invariant meanings: The functional polysemy of discourse particles. In: FISCHER, Kerstin (ed.): *Approaches to discourse particles*. Amsterdam: Elsevier, 427–447.
- FISCHER, Kerstin (2007): Grounding and common ground: modal particles and their translation equivalents. In: FETZER, Anita / FISCHER, Kerstin (eds.): *Lexical markers of common ground*. Amsterdam: Elsevier, 47–66.
- HILPERT, Martin (2016): Change in modal meanings. Another look at the shifting collocates of *may*. In: *Constructions and Frames* 8 (1), 66–85.
- MACHÉ, Jacob (2019): *How epistemic modifiers emerge*. Berlin: de Gruyter Mouton.
- NUYTS, Jan (2012): Notions of (inter)subjectivity. In: *English Text Construction* 5 (1), 53–76.
- SCHULZ, Jochen (2012): *Abtönungspartikeln – dargestellt am Beispiel des Ausdrucks ‚wohl‘*. Tübingen: Stauffenburg.
- THURMAIR, Maria (1989): *Modalpartikeln und ihre Kombinationen*. Tübingen: Niemeyer.
- WURMBRAND, Susanne (2001): *Infinitives: Restructuring and clause structure*. Berlin: de Gruyter Mouton.